

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 4.

Sonntag den 24. Januar 1915.

17. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer freien Sonntagsbeilage und kostet pro Monat für Stadtabonnenten 30 Pfennige, incl. Beilage. Kolonnenpreis vierteljährlich 1 Mark, incl. Beilage. Abonnisieren bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst geeigneten Postanstalt. Inland die Adressatens-Adresse, Ausland die Adressatens-Adresse. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 10% Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Mahnung.

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmonaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an anderen früher aus dem Auslande eingeführten Futtermitteln in großem Umfang als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Milderung darin ist vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der reichen Heu- und Strohernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweinemästung dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfang möglich sein. Infolgedessen hat sich der Anstieb von Schweinen auf den Schlachtviehmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden.

Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späteren Zeiten folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zeit nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherte Würste, Pöschfleisch, Konserven) erreichen. Nichten das Fleischerhandwerk und die Fleischwaren-Industrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird eine Vergeudung des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unaussprechlich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß zunächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Berlin, den 9. Januar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Freiherr von Schorlemer.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 21. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

Dr. Decher.

Werkblatt für die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware.

Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Behandlung.

Schinken und Speck sind auch in den tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pöschlake gehalten werden. Bei Beginn der Pöschung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben.

Während der Pöschung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12° C aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Salz und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert.

Nach der Pöschung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehalts in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet.

Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen.

Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden.

Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmot, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen u. bei Wurst bis zu 1 Woche.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 21. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Dr. Decher.

Kriegsbrief.

Schilderung der Fahrt der Festungskompagnie 126 von Mainz nach Ostende und einiger Tagesbegebenheiten im Monat Dezember.

Am 2. Dezember v. Js. früh 8 Uhr wurde die Kompagnie am Binger Tor in Mainz formiert. Nach „kurzer Wartezeit“ von 4 Stunden marschierten wir zum Bahnhof. Wo wird's wohl hingehen, war die bange Frage, die in aller Augen zu lesen war. 1/2 12 Uhr ertönte das Kommando „Einsteigen.“ Manches Weibchen stand auf dem Bahnsteig, um von dem „teuren Gatten“ Abschied zu nehmen; aber er sowohl wie sie wissen immer noch nicht wohin. Wenn Du nur nicht nach Rußland kommst, Otto, hörte ich eine Frankfurterin zu ihrem Mann sagen. Punkt 12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung und erst jetzt sah man, daß es nach Westen ging. Als Proviant wurde eine eiserne Portion für 4 Tage mitgenommen. Auf den Bahnhofen Deutschlands wurde die Kompagnie begeistert begrüßt und bewirtet. In Duppard wurden die ersten Liebesgaben verteilt. Um 9 Uhr abends wurde Rheim (Rheinland) erreicht, wo uns holbe Rheinschnaken „ne jute französische Suppe“ verabfolgten, was mit warmen Händedruck beantwortet wurde; Chemänner natürlich ausgenommen.

Die Nacht wurde durchgeföhren bis Nachen und die Grenze um 7 Uhr morgens erreicht. Mit kräftigem Hurrah wurde die Kompagnie von den

zum Schutze der Bahnen, Brücken und Tunnels aufgestellten Sandsturmlenten begrüßt. Kurz vor Lüttich machten sich schon die Folgen des Krieges bemerkbar. Einen erschütternden Eindruck machten die Massen- und Einzelgräber, oft geschmückt mit einem schlichten Holzkreuz.

Furchtbar mitgenommen war die Stadt Löwen, das Hauptnest der Franktireurs. Die in der Nähe des Bahnhofes liegenden Häuserreihen, annähernd 300, waren bis auf die Grundmauern zusammengeschossen. In der Nähe des Bahnhofes Mecheln gewahrt man 4 aufeinander getürmte Lokomotiven; zwischen je 2 der Stahltrösse war ein Waggon Sand eingeteilt. Man erzählte uns, daß dieser führerlose Leerzug abgelassen worden, um auf einem deutschen Militärszug aufzufahren. Der Plan wurde aber durch die Aufmerksamkeit eines deutschen Fliegers vereitelt.

Am 4. 12. abends 5 Uhr fuhren wir in den Bahnhof Ostende ein und am nächsten Morgen bezogen wir unser Standquartier im Palast-Hotel am Strande, ein leerstehendes, annähernd 1000 Zimmer enthaltendes Gebäude. Aber im Innern! Da hätte eine ordnungsliebende Hausfrau dabei sein müssen. Prachtvolle Möbelstücke, wie man sie sich in einem Luxushotel einer Weltbadestadt wie Ostende nur vorstellen kann, waren durch Franzosen und Engländer, die vor unserer Besitzergreifung hier hausten, völlig demoliert worden; die prachtvollen mit allen Komfort ausgestatteten Bade-Räume waren in ekelregender Weise beschmutzt.

An erster Stelle mußte nun für Schlafgelegenheit gesorgt werden und wurde hierzu der Theateraal des Hotels gewählt. Jetzt hieß es Bettzeug herbeischaffen. Das war ein Stöbern in den Hotelzimmern herum. Vorhanden waren natürlich nur noch Matratzen; sie wurden kurzerhand aus den Bettstellen gehoben und in den Schlaßaal geschafft. Als Decken benützten wir Vorhänge und Teppiche. Nun wurde die Dampfheizung in Ordnung geschafft und bald schliefen wir wie die Ratten in dem „Palast-Hotel“, nach vorheriger Einnahme eines „Suppers“, das selbst den verwöhntesten Feinschmecker befriedigen mußte.

Einige Tagesbegebenheiten.

13. 12. Ein englischer Flieger überflog die Arbeitsstelle der Kompagnie. wurde aber durch Ballon, Abwehr, Kanonen vertrieben.

15. 12. Die Tätigkeit der Mannschaften wurde sehr erschwert durch ganz in der Nähe der Arbeitsstellen einschlagende feindliche Geschosse, herrührend von einem englischen Kreuzer, der schon in der Frühe unsern der Küste in Begleitung von ca. 13 Schiffen (Torpedojägern usw.) auftauchte.

18. 12. Schwerer Artillerie-Kampf bei Nieuport. Von See her feuern engl. Schiffe auf Westende (4 km von Ostende) Das Feuern der Engländer war von der Veranda des Palast-Hotels deutlich erkennbar.

22. 12. Um 12 Uhr mittags ertönte von der Landstraße nach Westende ein Trauerchoral. Ein trauriger Zug bewegte sich nach dem An-

Der Weltkrieg.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Anhaltender Regen schloß eine größere Gefechts-tätigkeit zwischen Rüste und La Baée-Kanal aus. Bei Arras Artilleriekämpfe. Einer von den süd-westlich Verry-au-Bac vorgestern genommenen Schützengraben wurde, da er durch die einstür-zenden Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt.

Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen. Nach den vorgestri-gen Kämpfen südlich St. Mihiel hielten sich klei-nere französische Abteilungen noch unweit unse-rer Stellen. Durch einen Vorstoß wurde das das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen gesäubert.

Der Kampf um Croix des Carmes, nordwest-lich Pont-à-Mousson dauert noch fort. Ein star-ker französischer Angriff gegen den von uns wie-der eroberten Teil unserer Stellung wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschla-gen. In den Vogesen, nördlich Sennheim, war-fen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweilerkopfes und machten 2 Offi-ziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Am Sucha-Abchnitt schritten unsere Angriffe langsam fort. Desilich der Pilica nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Versenkung eines englischen Dampfers.

WTB. Rotterdam, 22. Jan. (Nichtamtlich.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Maaslois:

Der von Leith nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer „Durward“ wurde von einem deutschen Unterseeboot angerufen. Die Mann-schaft mußte binnen 10 Minuten das Schiff ver-lassen und wurde auf eigenen Booten nach einem Feuerkampf gebracht. Der Dampfer wurde da-rauf hin versenkt. Es wurde die Beman-nung des „Durward“ durch ein Dampflosen-boat in Hoek van Holland ans Land gesetzt und mit der Eisenbahn nach Rotterdam gebracht, wo sie im Seemannsheim Unterkunft fanden.

Die große Aktion

sämtlicher Ententemächte.

WTB. Berlin, 20. Jan.

Zu der Meldung der „Tribuna“, daß sämt-liche Ententemächte eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen ge-dächten, und daß dazu auch ein energischer Vor-stoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste gehöre, schreibt die Kreuzzeitung: „Trotz

heinfriedhof von Ostende. 11 brave Seeleute, die den Heldentod bei Mittelkerke gefunden, wurden zur letzten Ruhe gebettet. Dieser An-blick, zumal noch am Tage vor Weihnachten, mußte auch dem hartherzigsten Menschen die Tränen in die Augen treiben.

Weihnachtsfeier in Schlafsaal.

24. 12. Liebesgaben wurden in reichlichem Maße verteilt, so daß auch Leute, die von Hause nicht bedacht wurden, vollaus zufrieden gestellt wer-den konnten. Wie eigenartig mutete es einem an, als aus 400 Kehlen im Feindeslande das schönste Weihnachtslied: „Eille Nacht, heil-ige Nacht“ erklang. Zum Schlusse der sehr eindrucksvollen Feier wurde ein begeistert auf-genommenes Hoch auf den obersten Kriegsherrn ausgebracht und „Heil Dir im Siegergranz“ gesungen.

28. 12. An diesem Tage hatte ich Gelegenheit in Brügge das Marine-„Feld“, Lazarett 1 zu besuchen. Das Lazarett ist mit ca. 1040 Ver-wundeten (u. A. auch Franzosen und Ruaven) belegt. In einem Schlafsaal spielten unsere Landesleute mit den Nothosen ganz vergnüglich Karten.

Dies sind so im Allgemeinen meine bisher im Lande der Frontkurens gemachten Wahrnehmun-gen und hoffe ich den verehrl. Leser mit mei-nen Ausführungen nicht gelangweilt zu haben.

Ostende, 8. Januar 1915.

Jakob Kaiser

Ersatz-Reservist beim I. Festungsbau-Bat. des Marine-Korps, 126. Komp.

der besten Quelle möchten wir Zweifel in die Richtigkeit der Meldung setzen. Derartige Un-ternehmungen pflegt man nicht vorher anzukün-digen. Vor allem glauben wir nicht, daß Eng-land die auf guten Gründen beruhende Zurück-haltung seiner Flotte jetzt aufgeben werde. Ob die russische Flotte noch zu einer Aktion gegen Deutschland in der Lage ist, wissen wir nicht.

Der deutsche Druck.

Rotterdam, 20. Jan. (Ctr. Bln.)

Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: „Es mehren sich die Anzeichen, von denen freilich einige noch dunkel sind, daß der deut-sche Druck in Frankreich im Zunehmen begrif-fen ist. Daß sich in Flandern und dem franzö-sischen Grubengebiet die Lage nicht geändert hat, ist eher dem schlammigen Zustand des Gebäu-des zuzuschreiben als dem Umstand, daß es dem Feind an Initiative fehlte. Im Gegenteil, wo er Gelegenheit zum Loschlagen hat, tut er es.“

Die Stellung der Deutschen an der Aisne braucht keine Beunruhigung hervorzurufen, aber das Publikum muß sich klar machen, daß die Deutschen nicht leicht aus Stellungen, die sie jetzt schon mehr als vier Monate innehaben, zu vertreiben sind.“

Auffallend ist, daß die „Times“ diesmal den gewöhnlichen Nachsatz, England werde „dennoch“ nicht ruhen, bis dies geschehen ist, weglassen.

In Soissons.

WTB. Lyon, 19. Jan.

„Nouveliste“ berichtet aus Paris: Flüchtlin-ge erzählten, daß sich nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons befänden. Die Verpro-viantierung sei nahezu unmöglich. Weder Bä-cker noch Schlächter seien mehr in Soissons.

England und Amerika.

DDP. Genf, 20. Jan. (Ctr. Bln.)

Der „Herald“ meldet eine Verschärfung der amerikanischen Auseinandersetzung mit England. Die neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde noch in dieser Woche in London überreicht werden.

London in Erwartung.

WTB. London, 20. Jan. (Nichtamtlich.)

Die Polizei erhielt für den Fall eines Luft-augriffs folgende Instruktion.

Jeder Schutzmann, der Zeuge einer Bomben-explosion ist, hat sofort das Alarmzeichen zu ge-ben und wenn nötig die Feuerwehr zu rufen. sowie möglichst rasch die nächste Polizeistation zu verständigen. Wenn jemand verletzt wurde, hat der Schutzmann sofort ärztliche Hilfe herbei-zurufen und selbst Beistand zu leisten. Der Kommandant der Polizeistation muß alle geeig-neten Maßregeln treffen und allen unliegenden Polizeistationen sowie der Hauptstation Meldung machen. Der Kommandant der Hauptstation telephoniert an das Zentralamt, das seinerseits die Admiralität und das Kriegsamt, verständigt

Die Gleichheit vor dem Feinde.

Aus Weimar wird dem „Jeanner Volksblatt“ geschrieben: Die Großherzogin von Sachsen be-sichtigte neulich wieder mehrere Lazarett, wo-bei ihr Töchterchen sie begleitete. Eine Dame des Roten Kreuzes unterhielt sich angelegentlich mit dem Prinzeßchen und erkundigte sich auch nach dem Ergehen des Großherzogs, der bekannt-lich sehr regen persönlichen Anteil an den Käm-pfen in Polen nimmt, worauf Prinzeßchen stolz erwiderte: „Papa schießt die Russen tot — und hat auch Läuse.“

Bange machen gilt nicht!

Ein Offizier schreibt dem „Chemnitzer Tage-blatt“: „Um Sie über den Geist in unseren sächsischen Truppen nicht im unklaren zu lassen, möchte ich Ihnen folgende wahre Geschichte erzählen:

Kommt da eines Tages in den Ort, wo un-ser Generalkommando liegt, ein Transport von 11 gefangene Franzosen, bewacht von einem kleinen Reserve-Infanteristen. Der Generalkom-mandant, dem die Leute vorgeführt werden, fragt den „Transportführer“: „Wo, hören sie mal, ein einzelner zur Bewachung von Elfen, ist Ih-nen da nicht Angst geworden, daß einer auf-reißen könnte?“ — „Ne, gar nicht,“ erwidert mein Reservist, „ich hab' ja auch alle 11 gefangengenommen.“

Englische Bestien.

Daß den Engländern die Bestimmungen des Völkerrechts Begriffe sind, aber die sich hinweg-

sowie für weitest Verbreitung des Marmis sorgt. Im Marmisfall werden Repetierpistolen an die Schulleute verteilt.

Aufbruch in Portugal.

WTB. Wien, 20. Jan.

Das „Wiener Tageblatt“ hat von zuverlässi-ger Seite folgende Nachrichten aus Lissabon er-halten. Vom 20. bis zum 31. Dezember herr-schte in allen Kasernen Portugals heller Aufbruch, der sich auch auf die Straßen fortspaltete, als weitere Truppenteile nach den afrikanischen Ko-lonien verschickt werden sollten. Tatsächlich hat-ten die Truppen niemals die Bestimmung nach Ägypten zu gehen, wie das Volk befürchtete sondern sie sollten nach den Kolonien gebracht werden. Die Volksmenge verhinderte die Ein-schiffung der Truppen, während auch die Offizi-ere sich anscheinend nicht die geringste Mühe geben, den Widerwillen der Mannschaften ge-gen den Krieg zu bekämpfen. Trotz aller Ener-gie vermochte die Regierung kaum weitere 700 Mann frischer Truppen aufzubringen, da der größte Teil der Wehrfähigen das Land flucht-artig verließ.

In den portugiesischen Gewässern gebärdet sich die englische Flotte seit längerer Zeit als unum-schränkte Herrin. Dem Ministerium Coutinho scheint keine lange Dauer beschieden zu sein. In-folge der geringen Einfuhr- und Ausfuhrmöglich-keiten sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes die denkbar traurigsten.

Die Haltung Rumäniens.

DDP. Bukarest, 21. Jan. (Ctr. Bln.)

In der „Seara“ führt eine politische Persön-lichkeit über die Haltung Rumäniens folgendes aus:

Wir können und werden gegen die Zentral-mächte nicht in Aktion treten, mit denen wir bis gestern verbunden waren, und können uns auch nicht in den Weg Rußlands stellen. Es ist leicht in den Kaffeehäusern an Oestreich-Ungarn den Krieg zu erklären. Aber wenn dieselben Leute, die im Kaffeehause den Krieg erklären, an die Regierung kämen, würden sie die eifrigsten Ver-fechter des Friedens werden. Auf die Unter-stützung Rußlands und Frankreichs kann man nicht rechnen. Ich möchte den naiven Menschen sehen, der aufrichtig sagt, daß Rußland ein gro-ßes Rumänien wüßte. Deutschland ist die ein-zige Macht, die uns 40 Jahre hindurch bedingungslos unterstützt hat.

Locales und Provinzielles.

Sadamar, 23. Jan.

Heute Abend 8 Uhr findet eine Generalversammlung des Krie-gervers eins bei Kamerad Dillmann statt.

* Sadamar, 23. Jan. Der Winter hält allmählich seinen Einzug. Geringe Kälte mit Schneefall haben sich eingestellt.

setzen, sobald sie sich hiervon Vorteile, für ihre Feinde aber Schaden erhoffen, sind längst be-kannte Tatsachen. Daß aber die englische Kriegs-führung auch die einfachsten Gebote der Mensch-lichkeit mit Füßen tritt, dafür sei aus der Fäl-le des Materials ein neues Beispiel angeführt. Ein Reisebericht zweier Lehrer erzählt u. a. folgendes:

„Am 25. Dezember 1914 auf der Themse geankert, Revision der Passagiere und ihrer Pässe. Vier Deutsche, darunter ein Kranker, wurden von Bord genommen. Der Kranke wurde am dritten Tage in bedenklichem Zustand an Bord gebracht und starb hier am gleichen Tage.“

Man denke: In kältester, stürmischer Jahres-zeit wird ein Schwerkranker aus dem Schiff ins Boot, aus dem Boot an Land und von dort in das Gefangenlager gebracht. Ärztliche Pfl-ege wird ihm schwerlich zuteil geworden sein; denn welcher Arzt hätte die Verantwortung für einen Rücktransport des Kranken, dessen Zustand sich täglich verschlimmert, übernommen? Tat-sächlich aber wird der Unglückliche, nur um ihn abzuschicken, drei Tage darauf nochmals den Fährnissen und Strapazen des Rücktransports ausgesetzt und stirbt noch an demselben Tage.

Strickt Strümpfe.

Es ist bekannt geworden, daß erfreulicherwei-se unsere Truppen im allgemeinen jetzt mehr als je mit warmen Unterleibern versehen sind. Nur einzelne haben aus irgend einem Grunde von dem großen Zuflusse nichts erhalten und

Sadamar, 29. Jan. Der Tag des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs Wilhelm II. wird am hiesigen Königl. Gymnasium wie folgt begangen. Am Mittwoch den 27. Januar findet nach vorausgegangenem Festgottesdienst um 10¹/₂ Uhr ein Festakt in der Aula statt. Die Festrede wird Herr Oberlehrer Remy halten.

Sadamar, 18. Jan. Vor einigen Tagen traf die offizielle Meldung ein, daß aus der Zahl der Oberprimaner, die im letzten ordentlichen Prüfungstermin zu Ostern 1914 die Reifeprüfung am hiesigen Kgl. Gymnasium bestanden haben, Herr stud. phil. Karl Dochnahl aus Dödenau, Kreis Biedenlopf, als Kriegs-Einjährig-Freiwilliger des Res.-Inf.-Regts. Nr. 223 am 3. Dezember 1914 in einem Gefechte in Russisch-Polen im jugendlichen Alter von 21 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Das Gymnasium betrauert mit den Hinterbliebenen den Heimgang eines tüchtigen jungen Mannes, der nach achtjähriger, pflichttreuer Studienstufe im Dienste des Vaterlandes hohe Ehre errungen und den ewigen Lohn verdient hat. Wir werden seiner stets gern in Ehren gedenken.

Sadamar, 22. Jan. (Rassauische Sparkasse). Der Zustrom neuer Spareinlagen bei der Rassauischen Sparkasse ist so stark, daß sich die Spareinlagen in der ersten Hälfte des Jahres um nicht weniger als 1.6 Millionen Mark vermehrt haben. Im Vorjahre betrug die Zunahme in der gleichen Zeit nur 339,000 Mark.

Sadamar, 20. Jan. Der Stadtverordneten-Vorsteher Preußner ersucht um Aufnahme nachstehender Berichtigung oder besser gesagt Klarstellung unseres Berichts über die Stadtverordnetenversammlung vom 14. d. Mts.:

In der Berichterstattung in Nr. 3 Ihrer Zeitung, die Pflasterung der Gymnasiumstraße betreffend, ist gesagt, daß der Stadtverordneten-Vorsteher immer ein Gegner der Pflasterung der Stadt war und auch jetzt wieder ihre Neuherstellung mit Kleinschlag wünschte. Diese nackte Angabe der Tatsache muß die Meinung erwecken, als ob ich ein Gegner der Pflasterung an sich sei, welche auch nach meiner öfters kundgegebenen Ansicht eine Verschönerung und wohl auch eine kleinere Verbesserung darstellt, obwohl in letzterer Beziehung bei den Straßenbautechnikern Meinungsverschiedenheit besteht. Es ist nämlich nicht gesagt, daß ich vorwiegend aus finanziellen Gründen gegen die Ausführung der Kleinpflasterung bin und andere Arbeiten an den Straßen in der Stadt für dringlicher halte, als eine derartige kostspielige Herstellung einer Landstraßenstrecke, welche nicht für notwendig und zweckmäßig gehalten wurde, solange der Kommunalverband die Straßenunterhaltung hatte, jetzt aber nachdem unsere weniger leistungsfähige Stadt die Unterhaltung übernommen hat und durch die Herstellung der Pflasterung jährlich mit mindestens

1600 Mark auf 40 bis 50 Jahre neu belastet werden soll, für notwendig und mindestens für zweckmäßig angesehen wird.

Vor etwa einem Jahrzehnt übernahm nämlich die Stadt die Unterhaltung der bis dahin dem Bezirksverband gehörige Landstraßenstrecke von dem Hommerich'schen Hause bis zum Wege, welcher nach dem Lücke'schen Besitz führt, einschließlich der Unterhaltung der in dieser Wegestrecke befindlichen Kanäle, Brücke, und Mauern, sowie auch deren etwa notwendig werdende Wiederherstellung gegen eine jährliche Entschädigung von 1402 Mark. Daß dieser Betrag richtig berechnet und nicht zu hoch war, auch eine Pflasterung der Straße nicht voraussetzte, ist außer Zweifel.

Von diesen 1402 Mark sollten nun alljährlich 500 Mark für einen Straßenbaufonds zurückgelegt werden, damit bei einer etwaigen Neuherstellung der f. g. neuen Brücke, des Kanals in der Straße, der Pflasterung in der Borngasse und der Stützmauern an der Elb gegenüber dem Friedhof ein genügendes Kapital vorhanden sei. Wenn man bedenkt, daß die Pflasterung in der Borngasse recht schlecht ist und der baldigen Erneuerung bedarf, daß die Neuherstellung eines Kanals von dem Klein'schen Hause bis zu dem schon bestehenden Kanal und die Herstellung der fehlenden Entwässerung der neuen Brücke bereits beschlossen ist, und weiter bedenkt, was die Straßenstrecke vom Ende der Borngasse bis zum Hammerweg schon gekostet hat, ohne daß man deren Zustand für ideal ansehen kann, so wird man die gedachte Summe von 500 Mark für niedrig ansehen und zugestehen müssen, daß der nach Abzug dieses Betrages bleibende Rest der Abfindungssumme von 1402 Mark, also 902 Mark für viele Jahre hindurch verbraucht.

Wird die Kleinpflasterung der Gymnasiumstraße vorgenommen, so sind dafür nach dem neuesten Kostenüberschlag annähernd 30000 Mark aufzuwenden. Dieser Betrag ist z. Bt. mindestens mit 4¹/₂ zu verzinsen und mit mindestens 1 Prozent jährlich zu tilgen. Dies bedeutet eine alljährliche Neubelastung des Stadtsäckels oder besser gesagt des Säckels der Steuerzahler um 1650 Mark d. i. etwa 5 Prozent des Steuerfalls.

Diese Neubelastung halte ich in Anbetracht des Umstandes, daß die Kleinpflasterung wohl eine Verschönerung aber noch lange nicht eine nachweisbare wesentliche Verbesserung des jetzigen Zustandes der Beschotterung ist, für unsere finanziellen Verhältnisse für zu hoch und dies ist der Grund meines ablehnenden Standpunktes.

Die Ansicht, daß eine Straße mit Kleinpflasterung fast keine Unterhaltungskosten erfordert und etwa 40 Jahre in gutem Zustande bleibt, kann leicht durch den Hinweis auf die Borngasse widerlegt werden, denn diese Straße ist vor noch nicht 20 Jahren neu gepflastert worden und bedürfte heute schon der Neupflasterung. Ein Gleiches gilt von der Schulgasse und der Reugasse, dem unteren und oberen Marktplatz.

Schickt Jedem der da treu soll wachen Ein Feldpaket mit warmen Wollfäcken.

H. Bürtart.

Vorahnung.

Seit dem der Feldherr rief zur Fahne, da ward es still in manchem Haus, Dort war's der Sohn, — Hier war's der Vater der bitt' ren Herzens zog hinaus.

Hinaus! hinaus, mit blanker Wehre, es tobt der Kampf in blut'ger Schlacht, bei Kugeltregen Sturmgebrause, treu hält er für die Seinen Wacht.

So strichen Monde bange Nächte, der Mutter Herz vor Gram fast bricht, sie hält den Liebling sanft umschlungen, und tränennd' Aug's sie leise spricht:

„Schlaf' mein süßer Biedling schlafe, denn, trifft uns kein hart' Geschick, — so kehrt wenn Friedensglocken läuten, auch unser Vater einst zurück“.

Zum Beten faltet sie die Hände, Gott steh' uns bei in uns'rem Not, daß sich zum Besten Alles wende, verschone uns vom jähen Tod.

Und sie erfährt ein eisig Grauen, Es heult der Wind geheimnisvoll, als wölk' er ihr was anvertrauen, — das noch ihr Herz nicht wissen soll.

H. Bürtart.

* Dissenburg, 18. Jan.

Am Vormittag des 16. ds. Mts. erfolgte in der Dynamitfabrik Würgendorf eine Dynamitexplosion, durch welche ein Gebäude in die Luft gesprengt wurde. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Zum 27. Januar 1915.

Von Georg Holzherz.

Nicht wie in goldnen Friedenszeiten trägt Des Kaisers Tag der Freude Festgewand, Der blut'ge Krieg hat über Volk und Land Den Schleier tiefer Traurigkeit gelegt. Trotz Sieg und Heldentum der deutschen Heere: Denn auf dem heißumstrittenen Feld der Ehre Ruh'n Tausende, die Treu und Heldennut Fürs Vaterland besiegelt durch ihr Blut.

Nicht jauchzen wir wie sonst mit frohem Sang Entgegen, Kaiser, dir, — zum Jubellied Dünkt es uns Zeit nicht. Dennoch aber glüht In uns der Dankbarkeit gluthel'ger Drang. Dafür, daß du trotz feindlicher Gewalten, So lange uns den Frieden hast erhalten Von Jahr zu Jahr, den Frieden den uns nun Entrissen hat der Feinde schmählich Tun.

Noch hören wir dich, heil'gen Bornes voll, Zum Kampfe rufen, sehen stolz und kühn, Das Schwert gezückt, hinanzum Streit dich ziehn, Das Schwert, das deiner Hand gehören soll, Bis überwunden sind der Feinde Heere, Bis völlig ward errungen Sieg und Ehre Fürs Vaterland und glanzvoll du zurück Uns bringst des heißersehnten Friedens Glück.

Von Sieg zu Sieg — die Ehre gabst du Gott Dafür in Demut — unser Heerbann schritt. In Ost und West und fern der Heimat tritt Ein jeder wie ein Held treu bis zum Tod. Ja, all das tausendfache Treugeloben In Friedenstag wird im Kampfestoben Bewährt mit Herzblut nun und starker Hand. Mit Gott für Kaiser und fürs Vaterland!

Auch heute solcher Treuschwur dir erklingt, Du Friedensheld und Siegesheld zugleich: Heil, Kaiser Wilhelm, dir! Kein Feind ein Reich, Das solchen Herrscher hat wie dich, bezwingt! O nein, o nein, wir werden nicht erliegen, Gott ist mit uns, wir werden herrlich siegen, Und neu erstehn wird aus dem blutigen Streit Des deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit.

So grüßt dein Volk mit Siegeszuversicht Dich heute inniger denn je zuvor. Zum Schlachtenleier aber hebt empor Es Herz und Hände glaubensvoll und spricht: „Des Kaisers Leben gnädig uns erhalte, Dein göttlich Schirmen über ihm entfalte, Und sieggekrönt gib ihm und unserm Heer Und Land bald nun des Friedens Wiederkehr!“

Katholische Kirche.

Sonntag, den 24. Januar 1915.

7 Uhr Frühmesse, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst 9¹/₂ Uhr Hochamt 10 Uhr.

Evangelische Kirche.

2. Sonntag nach Epiphania. 24. 1. 1915.

10 Uhr Gottesdienst in Sadamar.

4 Uhr Gottesdienst in Langendernbach

Mittwoch, den 27. Januar morgens 9¹/₂ Uhr Festgottesdienst (Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers.)

**Wer Brotgetreide
versüßert, versündigt
sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.**



müssen auch jetzt noch nach Kräften mit dem Nötigen versehen werden. Aber die augenblickliche günstige Lage soll uns nicht vergessen lassen, daß die Wollfäcken, die jetzt in den Händen unserer Krieger sind, bald aufgebraucht sein werden, und daß also nichts verkehrter wäre, als mit dem Stricken aufzuhören. Man halte sich also nach vor an die Beibringung von wollenen Socken, Pulswärmern, Handschuhen, Ohrenschützern, Halsstücken und „Sturmhauben“.

Die Hundesteuer.

Beim Unterricht der höh'eren Klassen, der Lehrer auch von Steuern spricht, einmal bei diesen schlechten Zeiten, so fallen furchtbar in's Gewicht. Nachdem das Thema von Direkten, auf indirekte übergeht, sei zu beherzigen daß der Rat, auch Hundesteuer nicht verschmäht. Ob zu der Ersten oder Letzten, die Hundesteuer sich gesellt, der Lehrer nun an einen Schüler zum Schluß noch die Frage stellt. Ob'n sich des längern zu besinnen, nimmt jener dann der Letzten bei — da nicht direkt vom Hunde erhoben — sie eine indirekte sei.

H. Bürtart, Eisenach.

Schüttelreim.

Oh, ihr edlen Geld — Frauen
habt Mitleid mit den Feld — Frauen

Königliches Gymnasium in Hadamar.

Zur Feier
des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät unseres
allergnädigsten Kaisers und Königs
Wilhelm II.

findet am Mittwoch den 27. Januar vormittags 10¹/₂ Uhr in der Aula
ein Festaktus

statt, zu dem die Eltern unserer Schüler und alle Freunde unserer An-
stalt hierdurch höflichst eingeladen werden.

Der Gymnasialdirektor.

Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für freiwillige
Gaben zum besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und
Kranken im Bereiche des XVIII. Armeekorps 2 Abnahmestellen in Frank-
furt a. M. und zwar:

Abnahmestelle I. für Sanitätshilfsmittel (Lazarettbedarf) im Carl-
tonhotel am Hauptbahnhof.

Abnahmestelle II. für Bekleidungsstücke, (Hemden, Unterhosen, Leib-
binden, Strümpfe, usw.)
Nahrungsmittel (gute Konserven)
Genusmittel (Tabak, Zigarren)

in der stellvertretende Intendantur des XVIII. Armeekorps, Hedderich-
straße 59 Erdgeschoss rechts.
ingerichtet worden sind, welche dem Generalkommando unterstehen.

An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben (nicht Geld) zu
richten, gleichviel ob sie von Vereinen gesammelt oder von einzelnen Ge-
bern gesendet werden. Gaben mit Sonderbestimmung z. B. für Ange-
hörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht
möglich. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden. Bei Zu-
sendung von Gaben aus der Umgegend in Kisten muß Inhaltsverzeichnis
aufgeklebt sein, daß Gewicht einer Kiste soll 70 Kilo nicht übersteigen.

Abnahmestelle 2 freiwilliger Gaben für das
XVIII. Armeekorps Comm.-Bat Robert de Neuville.

Persil

zum
Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist un-
jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Die reichhaltigste, interessanteste
und gediegenste
Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissens-
werte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel,
Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien,
Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.

Erfolgsicheres Insertionsorgan,
pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher
Rabatt.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 72 Pf.
frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probennummer gratis und franko.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G.S.S. 207)
bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd-
dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk Thalheim, bestehend aus dem Jagd-
bezirk I, zur Größe von 552 ha, mit Reh-, Hasen-, Fasanen- und Reb-
hühner-Bestand, auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem 1.
April 1915, durch öffentlich meistbietende Verpachtung erfolgen soll. Die
in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 11. bis 25. Jan.
1915 im Dienstzimmer des Unterzeichneten öffentlich aus. Verpach-
tungstermin ist auf den 25. Januar 1915, mittags 1 Uhr
im Lokale des Gemeindehauses anberaumt. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen
die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Ein-
spruch bei dem Kreisaußschuß zu Limburg erheben. Bis zum Ablauf
derselben Auslegungsfrist sind etwaige Anträge auf Vereinigung
von Grundflächen mit Eigenjagdbezirken oder auf Ausschluß von Grund-
flächen aus dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk bei mir zu stellen (§§ 7
13 der Jagdordnung).

Thalheim, den 9. Januar 1915.

Der Jagdvorsteher,

Wagenbach, Bürgermeisterstellvertreter.

Die Eroberung Belgiens 1914.

Selbsterlebtes.

Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern,
zusammengestellt und bearbeitet von
Major Viktor von Strank.

Mit zahlreichen Abbildungen im Text und 5 Illustrations-
beilagen, 160 Seiten stark.

Preis für unsere Abonnenten 70 Pf.
Nichtabonnenten 90 Pf.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei
des Hadamarer Anzeigers
Joh. Wilh. Hörter.

|| Bringt euer Gold zur Reichsbank! ||



**DEUTZER
DIESELMOTOREN**

liegender Bauart

arbeiten mit Rohölen aller Art. Ein muster-
gültiges Erzeugnis moderner Massenfabrication.
Bei genauester Ausführung aller Einzelteile
mäßige Anschaffungskosten. Brennstoffverbrauch
ca. 1-2¹/₂ Pfg. pro PS. u. Std.

GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ.
Zweigniederlassung Frankfurt, Taunusstraße 47.